

DAS VATERLAND.

Belletristisch-commercielle Zeitschrift,

redigirt und herausgegeben

von

Richard Noiffer.

Erster Jahrgang.

Jede Woche erscheinen 3 Nummern, u. zw. Dienstag, Donnerstag und Samstag. Preis für Naab halbjährig 3 fl. 30 kr., ganzjährig 7 fl. Mit Postversendung halbjährig 4 fl. 48 kr., ganzjährig 9 fl. 36 kr.

Alle k. k. Postämter nehmen Bestellungen an. Insertionen werden zu 2 kr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raumberechnet. Beiträge werden, außer von bekannten Mitarbeitern, nur franco angenommen.

N^{ro} 100.

Naab, Samstag den 24. August

1844.

So laßt uns, ihr Kinder eines Landes, denn auch ein Volk sein; jede tüchtig behauptete Stellung in der Gesellschaft ist eine ehrwürdige, — und so hinweg mit allen beengenden, herzschwächenden Vorurtheilen, hinweg mit den Dornenhecken der Altzeit: Stand, Religion, Reichthum und wie die Trennungswerkzeuge alle Namen haben, — wenn es das Wohl des Ganzen, wenn es das Wohl der Nation gilt; denn die Nation ist der Staat und nicht der Staat die Nation, wie man einst die Völker so gern überredete.

Mirabeau.

Aufruf an alle ächten Vaterlandsfreunde!

In einem so kräftig sich erhebenden Lande, wie unsere theure Heimath, mag man mit Recht Alles aufbieten, um jeglicher Bildungsanstalt die möglichste Hilfe darzubieten, denn geistige Ausbildung allein liefert die sichersten Mittel zur Erwerbung materiellen Wohls. Wenn aber durch Bestehung einer Bildungsanstalt in einer Stadt diese selbst in pecuniärer Hinsicht prosperirt, so dürfte man um so leichter und um so freudiger geben, da man Alles, was man jetzt opfert, im Verlaufe der Zeit mit wucherischen Zinsen zurückbezahlt erhält.

Die Sache, die ich allen verehrten Einwohnern dieser Stadt an's Herz lege und zur besten Würdigung empfehle, ist mit kurzen und ungeschminkten Worten erzählt folgende: Die reformirte Hochschule in Papa soll, noch ist man darüber nicht einig, von dort nach Naab, Comorn oder Stuhlweißenburg veretzt werden. Die günstigste Lage dafür dürfte unstreitig Naab darbieten, da die Verbindung mit dem jenseitigen Donaulande nie gehemmt ist, den Vortheil der nahen Dampfschiffahrt besitzt, durch die projectirten Verzweigungen der Eisenbahnen vielleicht bald einen bedeutenden Vorschub erhalten dürfte, und überhaupt als eine der bedeutenderen, civilisirten Städte Ungarns bekannt ist. Die Anzahl der Studierenden an dieser Anstalt in Papa beträgt ungefähr 600; doch dürfte sich diese in Naab leicht auf 800, auch 1000 vermehren, weil die in allen Gegenden Ungarn's wohnenden Eltern ihre Söhne aus obigen, leicht in die Augen fallenden Gründen lieber in Naab als anderwärts sehen; zudem befindet sich hier auch eine königliche Akademie, die gewiß die Schüler der reformirten Hochschule zu einer heilsamen Rivalität in Erlernung der verschiedenen Wissenschaften anspornen würde, was nur die besten und günstigsten Folgen haben dürfte.

Wenn man den bescheidensten und mäßigsten Calcul macht, so muß durch die Anwesenheit einer Zahl von 800 — 1000 Studierenden jährlich eine Summe von wenigstens 400,000 fl. W. W. in Umlauf kommen, wobei zu bemerken ist, daß dieser gewiß bedeutende Betrag, der offenbar eher zu gering als zu groß angenommen ist, nicht von hier aus entspringt und von einer Hand in die andere geht, sondern von Außen hereingebracht, mithin unserer Stadt ein kaum zu berechnender Vortheil erwächst, der Hausbesitzern, Geschäftsmännern, Kostgebern, Professionisten, also dem größten Theile der Einwohner zu gut kommt.

Je mehr nun eine der oben genannten Städte für den Bau der Hochschule leistet, desto eher dürften die p. t. Herren Vorsteher des reformirten Schulwesens bestimmt werden, dahin zu übersiedeln, und daß unsere Stadt eine so schöne Gelegenheit, ein so großes Capital hieher zu bringen, unwiederbringlich versäumen würde, läßt sich bei dem Patriotismus und dem Ehrgeiz, den selbe schon so oft an den Tag legte, kaum denken.

Ich wage es daher, auf die bekannte Einsicht meiner verehrten Compatrioten bauend, zur Subscription für den Bau der reformirten Hochschule einzuladen, welche bereits begonnen und die schönsten Resultate erzielt hat. Nächster Tage werden die geeignetsten Mittel eingeleitet, um Jedem Gelegenheit zu geben, daran Theil zu nehmen und so unserer Stadt so enorme, ewig bleibende Vortheile zu sichern. Unser löbl. Magistrat wird sicher nicht weniger als jener Stuhlweißenburg's, nämlich: den Platz, Ziegel und Sand anbieten.

Möge sich dieses allen Einwohnern so günstige Unternehmen bei uns recht bald realisiren; mögen uns in dieser höchst wichtigen Angelegenheit keine Religions-Differenzen irre leiten; Liebe und Duldung, Gemeinwohl und Gemeinnützigkeit sind die Zeichen des wahren Fortschrittes; mögen wir immer diesen Principien huldigen, und wir werden nicht nur uns einen Nutzen verschaffen, sondern auch unseren Nachfolgern ein Denkmal der Eintracht und des festen, kräftigen Zusammenwirkens hinterlassen.

Richard Noiffer.

Bis jetzt wurden nachstehende Beträge unter Obligo subscribirt — es werden auch alle künftigen in diesen Blättern veröffentlicht.

Erstes Verzeichniß der Subscriptions-Beträge
zur Erbauung der reformirten Hochschule in Raab, von den p. t. Herren und Damen:

	W. W.		Übertrag	7550 fl.	W. W.	
	fl.	k.			fl.	k.
Hr. Dániel Karczag 200 St. Dukaten: also . und während seiner Lebenszeit einen jährlichen Betrag von 100 fl. W. W.	2250	—			100	—
„ Joseph Ferenczy	500	—			500	—
„ Mathias Czumpf	100	—			200	—
„ Joseph Szalacsy	800	—			100	—
„ Georg Fischer	500	—			250	—
„ Johann Horváth	300	—			200	—
„ Samuel Zathuretzky	100	—			100	—
„ Stephan Horváth-Örökös	100	—			50	—
„ Christoph Horváth	100	—			100	—
„ Stephan Mendel	100	—			50	—
„ Dr. Paul Kovács	250	—			50	—
Frau Witwe Vörös geborne Zathuretzky	500	—			50	—
Hr. Ludwig Király	100	—			250	—
„ Alexander Zmeskál	100	—			25	—
„ Dániel Perlaky	250	—			125	—
„ Christian Huffner	250	—			100	—
„ Alexander Nagy	350	—			100	—
„ Michael Preng	300	—			50	—
„ Joseph Toth	100	—			12	30
„ Johann Böröndy	50	—			5	—
Frau Witwe Michael Preng	250	—			50	—
Hr. Alexander Kozma, und dessen Sohn Joh.	200	—			5	—
Fürtrag	7550	—			Summa 10,172	30

Die Rebus-Sucht.

Wer magt es, Ritter oder Knapp,
Zu tauchen in diesen Schlund?
Einen geistreichen Rebus werf' ich hinab,
Verschlungen hat ihn der schwarze Mund!
Wer mir den Rebus kann wieder zeigen,
Er mag ihn behalten, er ist sein eigen.

Unsere Journalistik hat in der neuesten Zeit solche Riesenschritte gemacht, daß sie das Zwerglein Vernunft gänzlich zu übersehen, und ihr breites Flußbeet zum Becken der unlautersten Kanäle willig zu bieten droht; sie hat sich zur Klatschbase in der Nachbarschaft, zum Kaffeesubpropheten in statistischen und literarischen Dingen gefällig erwiesen; sie ist zur Arena feuriger Federhelden, zum Parteigänger niedriger Intriguen geworden; sie hat sich entwöhnt des schlichten Verstandes, und deckt mit verbäumten Phrasen und gehaltlosem Wortgepränge die sichtbar gewordenen Blößen. So wie denn überhaupt gallische Sitten die herrschenden, gallischer Geschmack der nachahmenswertheste geworden, so haben sich auch die litterarischen Emigranten an dem gastlichen Herde unsrer gefälligen Journalistik breit zu machen gesucht, und namentlich ist die Rebus-Epidemie die abderitische Verstandesbeize, die wie ein Heuschreckenschwarm sich über das Gebiet unserer Journale ausbreitet. Auf Räthsel leitet uns die Natur selbst, die so viel Räthselhaftes für uns enthält; auch wagte es schon eine Königin aus Arabien, den geprüften Verstand des weisen Salomo auf eine Räthselfolter zu spannen; aber von einem Rebus fafelte selbst das classische Alterthum und die Hieroglyphen werden, in ihr unerforschliches Halbdunkel gehüllt, dieser Travestie spottend, nun auf ewig unserer Erkenntniß unzugänglich bleiben. Wozu diese Verunglimpfung der rein deutschen Sprache, dieses Epigramm der Euphonie und dieser Erzfeind aller Dialecte? Wozu diese seiltanzenden Stiefel, diese niedergelauerten Mäunchen, die tief gekrämpften Hüte und die Scherben zerbrochener Krüge? Wie kann sich je das Sinnlose zum Sinne gestalten und das Unwesentliche Wesentliches vertreten? Und nun gar Preise auszuschreiben für den sinnigen Finder solchen Unsinnnes — wahrlich, wir werden es noch erleben, daß eine spröde Schöne ihre Hand nur mit einer Rebus-Lösung loszuschlagen wird, und daß eine Sentimentale in den graziösen Büchlin-

gen ihres Verehrers nur noch den Stoff zu einem Rebus aufzufinden bemüht sein wird. Was würden sie sagen die Moral-tugendlehrer alle, wenn sie ihre hohen Lehren, in solche Gewänder gehüllt, so entstellt, nur der Fehler gewohnten Ignoranz zugänglich, wiederfänden, und welchen Antheil wird wohl die Kunst an diesen Bajazzostreichen eines Alterverstandes nehmen? Wahrlich, wenn ihr alle diese Frazzengesichter konterfeit, alle äußern Gestalten erschöpft haben werdet: dann werdet ihr weder Rebus, noch Rebus haben, und ihr werdet uns selbst Moralsprüche zum Rebusstoff als Räthsel bieten. * Paks.

Exotisches Bonbon.

Neulichst fand zu Beeringen (Limburg) im Gasthause zum Schwane eine der seltsamsten Mahlzeiten Statt. Die H. B... und M.... waren mit zwei Anderen eine Wette eingegangen, durch welche sie sich verpflichteten, jeder fünfzig lebende Raikäfer zu verzehren. Es gab sehr viele Zuschauer, denn alles war neugierig, zu erfahren, ob dieses Coleopteron wirklich genießbar sei, wie die beiden Liebhaber bestätigten. Die H. B... und M.... langten zur bestimmten Stunde an; man tischte ihnen augenblicklich eine herrliche Platte voll dieser Insekten auf, welche von ihnen rein aufgezehrt wurden, wobei sie immer wiederholten, daß der Frühling kein saftigeres und wohlschmeckenderes Wildpret darzubieten vermöge Zur Nachricht für Feinschmecker!!!

* Siehst Du, närrischer deutscher Michel, was Dir Deine einfältige Gallicomanie für Unbill auf den Nacken jagt! Wach' doch endlich einmal auf, alte deutsche Schlafmütze, laß ab von Deinen Treib- und Hezjagden in überrheinischem Gehäge, von Deiner knabenhaften Apotheose aller Französeli, allen Franzosenthums! Schaff' selbst, Michel, selbst, schaff' Gutes und Edles, und kasteie Dein bißl Mutterwitz nicht mit heterogenen Allotrien. Hab' Achtung vor Dir selbst, vor Deinem Volk und häng' Dich nicht an's Schlepptau einer fremden Nationalität! — Häre und häute Dich, Michel, und leg' Deine Paviansnatur ab — sonst dürftest es die Welt bald erleben, Dich, statt in der bockledernen Hose und den lakirten Friedensdeckel auf dem Kopfe, in einer französischen Jakobinermütze und rothen Pantalons, das deutsche Parapluis unter'm Arm, über Land gehen zu sehen!

Ein deutscher Er-Michel.

Genilleton des Nützlichen und Neuen.

Schnellpost für auswärtige Novitäten.

— Der berühmte Kanzelredner Sedlacek, Burgpfarrer in Wien, ist zum Prälaten in Klosterneuburg ernannt worden. Es ist dies eine der höchsten geistlichen Würden in Oesterreich. — Seine Entfernung aus der Burg wird von den Armen und Bedrängten, denen er bei der kaiserlichen Familie stets mit Erfolg seine Fürsprache lieb, schmerzlich empfunden werden. Seine Predigten athmeten wahre Frömmigkeit, Wahrheit und Toleranz, und rissen durch den herrlichen Vortrag die Zuhörer unwillkürlich zur Bewunderung hin.

— Joseph Buonaparte, Bruder des Kaisers Napoleon und vormaliger König von Spanien, ist am 28. Juli d.J. zu Florenz gestorben.

Correspondenz.

Preßburger Briefe.

6. August 1844.

Das alte goldne Sprüchlein: »Aller Anfang ist schwer«, ist — ich wollte meine referentische Ehre darüber verwetten — am allerersten von einem am Schreibpulte schwitzenden Correspondenten erfunden worden, denn — und ich hoffe, die Miriaden meiner correspondirenden Mitbrüder werden hierin mir beistimmen — der Anfang, die Introduction zu einem Referate ist unstreitig eine der schwierigsten und pikantesten Aufgaben eines Referenten; ist man einmal über die Hängbrücke der »Einleitung« in das Reich des Redens gelangt, dann reicht eine Novität der andern die Hand und in überraschender Schnelligkeit steht ein Bericht für und fertig auf dem Papier, und staunend wollen wir es selbst nicht glauben, daher die Unglaubwürdigkeit mancher Referate, denn selbst ein Dampfer mit 50 Pferdekraft würde nicht im Stande sein, in so kurzer Zeit dies zu leisten, was ein schwacher Referent mit seiner einzigen Kraft herzuzaubern vermag.

Nun — vorerst Weniges des Erwähnenswertheften unserer Stadtbegebenheiten.

In der gestrigen Nummer unseres Lokalblattes »Pannonia« zeigt uns unsere strebsame Theaterdirektion das für die Winterfaison bereits gewonnene Opernpersonale an. Ob uns auch, außer einigen akkreditirten Opernotabilitäten, der größere Theil desselben noch unbekannt ist, ergibt sich dennoch daraus das thätige, bedachtsame Wirken der Direktion, und unsere hiesigen Opernfreunde können demnach immerhin freudig genussreichen Winterabenden entgegensehen.

Der spirituelle Fortschritt unserer Zeitgenossen macht sich in unserer Stadt auf sonderbare Weise bemerkbar. In kurzen Intervall's von ungefähr drei Wochen nahmen sich zwei Individuen durch einen Trunk des schärfsten Spiritus oder gar Nitriols das Leben. Beispiele derartiger Ereignisse verdienen wohl einige Beherzigung und etwas mehr Vorsicht von Seite der Materialisten, die ähnliche gefährliche Artikel nicht so rücksichtslos an Jedermann ausfolgen sollten.

Vorgestern am 4. d. fand hier die öffentliche Prüfung der Zöglinge an der bürgerl. Kommerzialschule statt. Es ist immerhin ein freudiger Anblick für ein wahrhaft patriotisch gesinntes Gemüth, die mannigfachen Schattenseiten in seinem Vaterlande nicht nur täglich schwinden, sondern auch durch treffliche Sorgfalt allmählig erleuchtet zu sehen. Wie sehr dieses Institut schon durch seine wesentliche Bedeutung durch seinen großen Werth, wie auch durch die Trefflichkeit in seinen Leistungen, durch Zweckmäßigkeit in Tendenz und Einrichtung seinem Berufe im strengsten Wortsinne entspricht, hat sich vorgestern in Gegenwart unzähliger, mitunter hochgeachteter, angesehener Sachkundigen vielfach bethätigt. Herr S. Wehle, der dieser Anstalt mit sehr lobenswerthem Eifer, mit musterhafter Thätigkeit als Lehrer des Buchhaltungs-, Styl- und Rechnensfachs vorsteht, hat vorgestern genügend zu seinen Gunsten bewiesen, wie sehr er die Elemente des Kommerzial- und Merkantilfachs von der richtigen Seite aufgefaßt und sie mit Geist, Methode, System und mit einleuchtender pädagogischer Fertigkeit beizubringen und mitzutheilen versteht. Auf besonders geistreiche Weise weiß Hr. Wehle das Rechnensfach, eine abstrakte, trockne Wissenschaft, zu handhaben, es durch treffliche Kunstgriffe und kurze, sinnige Vortheile zu einem interessanten rationellen Gegenstande zu machen, so daß man die Geläufigkeit, Gewandtheit und Fingerfertigkeit der Zöglinge beim Kopf- und Zifferrechnen allgemein bewunderte. Von Gefühlen

der Freude, solches im Vaterlande zu sehen, und der Hochachtung für Hr. Wehle (meinen einstigen würdigen Lehrer) veranlaßt, kann ich nicht umhin, dir, geschätztes Vaterland, da du doch an ähnlichen Berichten gewiß den wärmsten Antheil nimmst, diese Zeilen zuzumitteln, mit dem innigsten Wunsche, der Himmel möge die geachteten H. Vorsteher und Gönner dieses löblichen Unternehmens fürder zum Heile der Anstalt erhalten; aber auch Hr. Wehle möge in seinem Eifer nie ermüden und den wesentlichen Lohn seines mühevollen Strebens in dem herrlichen Bewußtsein finden, sich im Herzen so vieler aufblühenden Jünglinge, die durch sein Hinzuthun einst zu glücklichen Männern heranreifen werden, einen bleibenden Dankaltar errichtet zu sehen.

Da ich mich nun schon einmal im Bereiche des Schönen und Edlen, das in unserem Vaterlande feimt, bewege, kann ich nicht umhin, eine litterarische Erscheinung zu besprechen, die allen Freunden einer gebiegenen Lektüre empfohlen zu werden verdient.

Frau Therese Megerle v. Mühlfeld, Gattin unseres hiesigen Hrn. Theaterdirektors, eine in der Novellenlitteratur längst vortheilsbekannte und beliebte Schriftstellerin, übergibt durch den Druck in einer gefällig ausgestatteten Sammlung von drei Bänden viele, theilweise in mehreren akkreditirten Journalen erschienene treffliche Erzählungen und Novellen, einem größern Lesekreise. Die respectable Frau Verfasserin hat sich durch eine mehrjährige schriftstellerische Laufbahn, durch ihre gehaltenen ergöglichen und populären Erzählungen, durch ihre höchst interessanten, schön geschürzten, fließenden Novellen nicht nur um die novellistische Litteratur mannigfach verdient gemacht, sondern auch hierin einen nicht unbedeutenden Namen erworben. Ihr bereits ziemlich bekanntes Erzählungstalent überheben die Kritik aller bombastischen, oft ge- und erheuchelten Lobpreisungen. Eine Novellensammlung der Verfasserin der »Tochter des Spions«, der »Hand des Geliebten« u. bedarf keiner weitem Empfehlung, um genügend viele Freunde und Leser zu finden. Ihre bisherigen Schriften beurkunden nicht nur eine recht produktive Geistes- und Urtheilskraft, eine lebhaft, ergiebige und reiche Phantasie, eine richtige Sinnesart, durch die ein edler, über gewöhnliche Vorurtheile erhabener Humanitätsgeist weht, sondern auch durch häufige historische Staffagen, durch litterarische Citate eine gründliche, mehr als gewöhnliche Frauenbildung. In ihrer Prosa flackert es nicht zum wilden Brande auf — es leuchtet darin hell wie im freundlichstillen Gemache, in dem eine fröhliche Familie dem greisen Großvater, seinen Märchen und Lebenserfahrungen lauscht; ihre Sprache ist gewählt, klug, aber nicht übertrieben; sie springt nicht wie ein muthwilliges Kind über Stock und Stein, sinkt aber auch nicht wie dieses gramselig und müdegesetzt nieder, sondern bleibt sich kräftig gleich vom ersten bis zum letzten Worte. Ihre Schilderungen, weit entfernt von schwärmerisch glühender Färbung, sind mit sicherer Hand gezeichnet, oft von sehr treffenden Bildern und Gleichnissen, herrlichen Reflexionen durchflochten, ohne in Phrasenbombast und Wortschwulst auszuarten.

Als die schönste, beste und anziehendste Novelle finden wir, unserm unmaßgeblichen individuellen Urtheile gemäß, »die Hexe von Inverness«, die durch schlichte, dennoch schöne Erzählungsweise und durch die mit schönen Tinten fest entworfenen Charaktere sich besonders auszeichnet.

Wir enden hiemit, indem wir den Schriften dieser geachteten Schriftstellerin eine freundliche, verdiente Theilnahme und Würdigung wünschen.

Dies, geschätztes Vaterland! für heute; nächstens wieder etwas vom allgemeinen Referentenstoffe, dem Theater, von deinem Freunde

D. Ph. Sawil.

Naaber Tageblatt.

Deutsches Theater.

Mittwoch: »Sidor und Olga«. (Mad. van Bree »Olga« als Gast.) Die Gastin ließ heute einen gänzlichen Mangel an Befähigung für ähnliche Aufgaben wie die obengenannte Partie etwas gar zu deutlich hervortreten und spielte die Rolle mit einer Kälte und Monotonie, daß trotz der Nachsicht unseres Publikums, welches besonders gegen Gäste nicht sehr rigoros zu sein pflegt, ein Fiasco unvermeidlich war. Wie ich höre, soll Mad. van Bree schon unterwegs sein, um ihr Glück weiter zu suchen; vielleicht gelingt es ihr auch, selbes zu finden, was ich ihr auch recht gern

gönne. — Die Leistungen der Herren Gruber und Krosel, ersterer als Wolodimir, letzterer als Isidor, mußten jeden unbefangenen Zuschauer im höchsten Grade überraschen, da sie das ernste Streben und den Fleiß dieser beiden talentvollen Kunstjünger kund gaben; nur so fortgefahren auf dieser eben nicht dornenlosen Bahn, und ich glaube, daß diesem Paar eine schöne Zukunft bevorsteht. Der ihnen gezollte Beifall war gerecht und verdient.

Donnerstag: »Dienstbotenwirthschaft«. Von Kaiser. — (Hr. Seydl und Hr. Bauer als Gäste.) — Ich halte diese Posse für das beste Werk des genialen Verfassers, da es von Wiß, Laune und Humor übersprudelt und keine Nüchternheits- und weltchmerzenden Tendenzen, kein Raimund'sches Imitirenwollen enthält, sondern von der ersten bis zur letzten Scene Heiterkeit verbreitet und das Publikum immer in einer angenehmen Stimmung erhält. Wenn Hr. Kaiser immer auf diesem Wege fortgeschritten und nie auf die unglückselige Idee, Lebensbilder schreiben zu wollen, gekommen wäre, sein Ruf müßte schon längst ein festbegründeter sein, und in ihm wäre ein gefährlicher Nebenbuhler Nestroy's erwachsen, da Hr. Kaiser unsfreitig unter den jetzigen Possenschreibern das meiste und anerkanntwertheste Talent besitzt. — Hr. Seydl gab den Charakteranten Federleicht sehr gelungen; besonders war die Scene als Maler von vieler Wirkung. Hr. Bauer schien etwas befangen; auch ist ihm der lokaldeutsche Dialekt nicht sehr geläufig; doch sang er seine Couplets recht hübsch und wurde mehrmals gerufen. Ein natürlicheres, freieres Sichgehenlassen wäre ihm besonders zu empfehlen. — Dlle. Stieger gab trotz einer bedeutenden Unpäßlichkeit die »Zulerl« ganz vorzüglich.

Repertoire:

Samstag: »Ein Zur des Zufalls« oder: »die Abenteuer in zwei Posthäusern«. — Posse mit Gesang vom Verfasser der »Regimentstochter« ic. ic. (Benefizvorstellung und vorletzte Gastrolle des Hrn. Seydl.)

Sonntag: »Die Rückkehr aus Algier«. Posse von Jos. Seydl. (Letzte Gastrolle des Hrn. Seydl.)

Montag: »Die Liebe im Eckhaufe«. Lustspiel. — Hierauf: »Paris in Eipeldau«. (Hr. Bauer als Gast den »Heymann Levi«.)

Die Blume.

Von Ign. Zwanziger.

Mit Mondesstrahlen flüstert
Die Blume süße Reden,
Als sei sie eng verschwistert
Den Blumen fern im Eden.

**

Im Kelch, auf einer Thräne,
Die ihr der Nachthau zollte,
Ruht trinkend die Pflanze,
Die sich berauschen wollte.

**

Die Blume schlingt die Kronen
Ob ihrem Leib zusammen
Und will die Spröde lohnen
Mit ihren Liebesflammen.

**

Vergebens braucht die Schwingen
Das Kind der Dämmerungen;
Ein Herz sich zu erringen,
Ist ja der Blum' gelungen.

**

Sie küßt es todt mit Dülften,
Hält es als Sarg umschlossen,
Und sagt den Morgenlüften,
Daß sie die Lieb' genossen.

Auswärtiger Handel.

Wiener Wochenmarkt.

Vom 22. Aug. 1844.

Angetriebenes Borstenvieh	. . . . .	1284 Stk.
Preis	. . . . .	22 — 24 fr. d. Pfd.
Abtrieb	. . . . .	— 50 Stk.
(Absatz gut.)		
Angetriebenes Hornvieh	. . . . .	2261 Stk.
Ochsen-Preis	. . . . .	38 fl. 30 fr. — 40 fl. — fr. pr. 100 Pfd.
Kälberpreis	. . . . .	22 — 24 fr. W. d. Pf.

Wasserstand in Raab: 11' 7".

Ankündigungen.

Lehrlingsgesuch.

1] Ein junger Mensch, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, wird in einer hiesigen Spezereihandlung als Praktikant aufzunehmen gesucht. — Mündlich oder auf frankirte Briefe ertheilt Herr Anton Windisch zum blauen Einhorn das Nähere.

1] In der ersten großen

WAPPENSAMMLUNG

in Ungarn (Pesth), auf dem Servitenplatz, wo sich die Handlung zum schwarzen Hund befindet, (No. 654) werden Leichenwappen (je der Zahl) billig und schnell gemalt.

Das Nachsuchen eines Familienwappens kostet 24 fr. C. M., das korrekte Herausmalen 2, 5 und 12 fl. C. M. — Briefe und Geldsendungen werden frankirt erbeten.

Bau-Vicitations-Kundmachung.

2] Zufolge hoher k. ung. Hofkammer-Bewilligung Zahl 26,271 dto. 24. Juli 1844, ist bei der diesämtlichen Militärwachstube die Herstellung eines neuen Dachstuhls und die neue Schindeleindeckung desselben, so wie auch die Herstellung eines neuen Amtsstöfkes bewilligt.

Es werden daher die betreffenden Herren Baumeister zu einer am ersten September d. J.

in der hierortigen Amtskanzlei abzuhaltenden Minuendo-Vicitation eingeladen, wo auch täglich die Kostenüberschläge sammt Plan, wie auch die dafür aufgesetzten Contraksbedingungen einzusehen sind.

Uebrigens ist jeder Mitbewerber dahin verpflichtet, noch vor der Vicitation das vorschriftmäßige Reugeld mit 20 fl. 24 fr. C. M. zu erlegen, welches auch in der Folge der Bauersteher als Caution in der diesämtlichen Casse bis zur Revision des vollendeten Baues rückzubehalten hat.

Vom k. Hauptsaizante zu Raab, am 16. Aug. 1844.

Forest Koczv,
substituierter Einnehmer.

Johann Poppel,
substituierter Controllor.



Schafverkauf.



2] Montag den 2. September, Vormittag um neun Uhr, wird von Seite der hochfürstl. Alois Liechtenstein'schen Herrschaft zu Acs die heutige Schafbracke im Versteigerungswege feilgeboten, bestehend aus

- 810 Stück Schlachtvieh,
- 350 » Zuchtmüttern und
- 240 » haltbaren Schöpfen,

zusammen 1400 Stück,

wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Vom fürstl. Verwaltungsamte
Acs.